LWL-Landesmuseum
für Kunst und Kulturgeschichte
Westfälisches Landesmuseum, Münster

Das Kunstwerk des Monats

August 2011

Bildnis des Diplomaten, Altertumsforschers und Vulkanologen
Sir William Douglas Hamilton (1730–1803)
Schabkunstblatt von Henry Hudson (nachweisbar 1784–1800)
nach Sir Joshua Reynolds, 1787
68,9 x 44,5 cm (Blatt), 63,0 x 41,4 cm (Platte)
Inv.-Nr. C-4421 PAD,
Porträtarchiv Diepenbroick

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Sir William Douglas Hamilton (1730–1803), Diplomat, Vulkanforscher und leidenschaftlicher Sammler antiker Vasen und Antiquitäten, gehört zu den herausragenden Persönlichkeiten des 18. Jahrhunderts (Abb. 1).

1730 in Schottland als vierter Sohn Archibald Hamiltons geboren, entstammt er einer bekannten schottischen Adelsfamilie. Seine Mutter war Hofdame beim damaligen Prinzen von Wales, Frederick (ältester Sohn Königs George II.). So wuchs der kleine Hamilton in enger Nähe zum Hof auf; der acht Jahre jüngere und spätere englische König George III. war sein Milchbruder (beide waren von derselben Amme genährt). Mit 17 Jahren trat William Hamilton in die britische Armee ein. Im Januar 1758 heiratete er die aus einer wohlhabenden Familie stammende Catherine Barlow (ca. 1737–1782). Wenige Monate später verließ er die Armee und stieg in die Politik ein. Als Unterhausabgeordneter des Bezirks Midhurst in Sussex (ab 1761) unterstützte er den 1760 zum englischen König gekrönten George III. im Parlament. Vier Jahre später, 1764, berief dieser ihn als „Außerordentlichen Gesandten" an den Hof der Bourbonen in Neapel. In dieser Funktion diente er sehr lange bis 1800 seinem Land und avancierte zu einem wichtigen Berater König Ferdinands IV. von Neapel. Geschickt nutzte Hamilton seine Botschaftsresidenz im Palazzo Sessa als Treffpunkt für die interessierte Kunstwelt; vor allem den jungen englischen Adligen auf ihrer „Grand Tour" durch Italien zeigte er die Kunstschätze Neapels und die Ausgrabungen der einst vom Vulkanausbruch verschütteten Städte Pompeji und Herculaneum. Neben der Altertumsforschung interessierte sich Hamilton sehr für die Vulkanologie. Oft bestieg er den Vesuv, sammelte Gesteinsproben und schrieb wichtige Abhandlungen über den Vulkanismus.

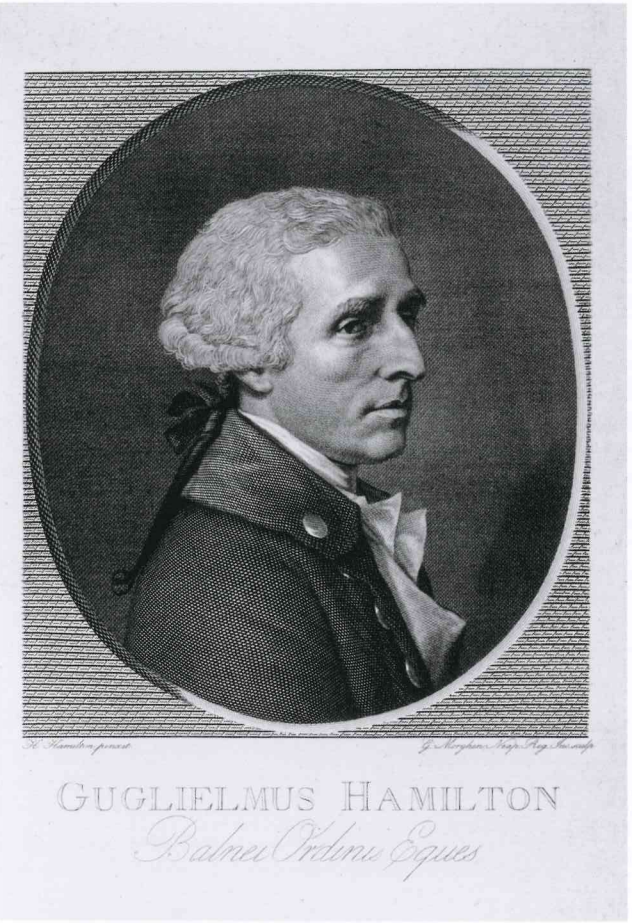

Abb. 1: Bildnis Sir William Hamilton (1730–1803)
Kupferstich von Giovanni Elia Morghen nach Charles Grignion (1754–1804), 1760/89
33,8 x 26,3 cm (Platte), 47,5 x 31,0 cm (Blatt)
Inv.-Nr. C-500191 PAD, Porträtarchiv Diepenbroick

In seinem prachtvollen, am 20. Dezember 1787 herausgegebenen Schabkunstblatt zeigt der englische Grafiker Henry Hudson (1782–1800 tätig) Hamilton programmatisch als Connaisseur. Als Vorlage diente ein Gemälde des berühmten britischen Malers und Akademiedirektors Sir Joshua Reynolds (1723–1792), das zehn Jahre früher um 1776/77 entstand und das Hamilton 1782 dem Britischen Museum schenkte; über viele Umwege gelangte es in die National Portrait Gallery London (seit 1957).

Hudson hält sich bis in die Details an sein Vorbild. William Hamilton ist sitzend in ganzer Figur dargestellt, zentral im Mittelpunkt der Komposition vor einer grauen Steinwand. Aus dem Fenster links hinter ihm geht der Blick auf eine kampanische Landschaft mit Pinienbäumen und dem Vesuv, aus dem eine Rauchwolke aufsteigt. Nach oben hin wird die Darstellung von einem baldachinartigen Vorhang überfangen.

Hamilton sitzt neben einem imposanten antikisierenden Tisch, an dessen Kante er sich mit dem linken Ellenbogen abstützt. Auf seinem Schoß ruht ein Exemplar der von François Hugues d'Hancarville (1719–1805) herausgegebenen „Illustrationen" zu seiner ersten Vasensammlung. Der Porträtierte schaut aber nicht dort hinein, sondern wendet den Kopf scharf nach rechts, als ob er einen Moment inne halten wolle. Er scheint eine auf dem Tisch stehende antike Oinochoe zu fixieren, eine bauchige Weinkanne mit einem schmalen Hals, einer kleeblattförmigen Tülle sowie einem hohen Henkel. Zusammen mit weiteren antiken Gegenständen und zwei Papierrollen steht sie vorne auf der Tischplatte. Auf dem Fußboden vor dem Tisch ist eine große bauchige, rotfigurige Hydria des Meidias-Malers mit Szenen aus der griechischen Mythologie zu erkennen. (Die Hydria – eine typisch antike Gefäßform – diente dem Holen von Wasser.) Sie befindet sich wie die korinthische Oinochoe heute im Britischen Museum.

Die schräg an das Tischbein gelehnten großformatigen Mappenwerke sowie weitere am Boden liegende antike Fragmente, Vasen und ein ausgebreiteter Foliant sind Anspielungen auf die archäologischen Interessen des Sammlers. Der Vesuv im Hintergrund nimmt Bezug auf sein Interesse an der Vulkanforschung.

Hamiltons hageres, vornehm bleiches Gesicht mit der deutlich zu erkennenden Hakennase ist scharf geschnitten. Er trägt eine gepuderte Zopfperücke, die nach

Abb. 2: Bildnis der Tänzerin Emma Hamilton (1761–1815), auch Lady Hamilton genannt, in der Hand die Maske der Thalia (Muse der komischen Dichtung und Unterhaltung)
Kupferstich, Radierung und Punktiermanier von Giovanni Jolo, um 1786,
38,6 x 28,0 cm (Platte), 52,4 x 39,6 cm (Blatt), 30,5 x 24,9 cm (Bild, oval), Inv.-Nr. C-601005 PAD

hinten mit einem Bändchen zusammengebunden ist. Ferner ein weißes Rüschenhemd, darüber eine Weste und einen Justaucorps, einen eng anliegenden, etwa knielangen Herrenrock; bekleidet ist er mit weißen Strümpfen und einer Kniebundhose sowie modischen Schnallenschuhen.

Hamilton trägt das Band und den Stern des „Order of the Bath" (deutsch: „Höchst ehrenvoller Orden vom Bade"). Diesen britischen Verdienstorden – ursprünglich von Heinrich IV. gestiftet – hatte Hamilton 1772 für seine politischen Verdienste erhalten. Der etwas merkwürdig klingende Titel spielt an auf das ursprüngliche Ritual, vor der Verleihung des Ordens ein Bad zu nehmen.

Komplettiert wird das Blatt mit einer Inschrift und dem runden „Sigillum Curatorium Musei Britannici" , dem Signet des British Museum. Die Inschrift mit der Ehrung der „Trustees" (des Kuratoriums) des Britischen Museums würdigt die Verdienste des Sammlers Hamilton:

"To the Right Honorable and Honorable the Trustees of the British Museum

This Print of The Honorable Sir William Hamilton K.B Envoy extraordinary and Minister Plenipotentiary at Naples & &

From an original Picture in their Collection is with permission most respectfully inscribed by their obliged obedient Servant Henry Hudson"

Published December 20th 1787 by H. Hudson and sold by I. Young N° 28 Newman Street, London"

(Für den sehr Ehrenwerten das Kuratorium des Britischen Museums Dieser Druck des ehrenwerten Sir William Hamilton K.B. (steht für: Ritter des Bath-Ordens) Außerordentlicher Gesandter und Minister mit Generalvollmacht in Neapel & &

Von einem Originalgemälde in Ihrer Sammlung mit Ihrer Genehmigung sehr respektvoll beschriftet (graviert) von ihrem dankbaren, gehorsamen Diener Henry Hudson

Publiziert am 20. Dezember 1787 von H. Hudson und verkauft von I. Young No. 28 Newman Street London)

Der Künstler dankt den „Trustees" dafür, ihm die Erlaubnis, vermutlich auch den Auftrag gegeben zu haben, das Schabkunstblatt zu „gravieren" (das englische Verb „to engrave" oder „to inscribe" umfasst sowohl die Anfertigung von Kupferstichen als auch von Schabkunstblättern).

Leider wissen wir kaum etwas über Henry Hudson: Geburts- und Sterbedatum sind unbekannt; sein grafisches Œuvre ist relativ schmal und nur von 1784 bis 1800 nachzuweisen. Aus dieser Zeit gibt es nur wenige, dafür aber sehr gute großformatige Blätter in der Schabkunsttechnik. So gelingt es ihm ausgezeichnet, Reynolds malerische Komposition in die Schwarz-Weiß-Abstufungen des Mezzotinto zu überführen. Vor allem die Lichtreflexe auf der Hydria lassen die Materialität des Tongefäßes gut erkennen. Im Gegensatz zum Kupferstich ist die Mezzotinto- oder Schabkunsttechnik (im deutschsprachigen Raum der geläufigere Begriff) ein Tiefdruckverfahren, das aufgrund der erzeugten malerischen Halbtöne vor allem für die Reproduktion von Kunstwerken geeignet ist und in England das bevorzugte Verfahren für Reproduktionen war. Erfunden hat es Ludwig von Siegen, ein Amateur, im Jahr 1642. Bei diesem Verfahren wird die Kupferplatte mit einem Wiegemesser (Granier- oder Grabstahl) aufgeraut. So entstehen rasterartig kleine, unregelmäßige Vertiefungen in der Platte. Ein Abzug in diesem Zustand ergäbe einen Druck mit einer einheitlichen samtig schwarzen Fläche. Möchte man hellere Töne erzielen, so muss man mit einem Schaber oder Polierstahl die Oberfläche glätten. Je stärker man schabt, desto heller werden die Töne. So entsteht ein reiches Spektrum an Zwischentönen von Dunkelgrau bis Hellgrau, die beispielsweise die Volumina von Körpern plastisch erscheinen lassen. Ganz im Gegensatz zum Kupferstich, bei dem Lichter und Schatten durch Verdichtung von Schraffuren herausgearbeitet werden, arbeitet der Schabkünstler vom Dunklen ins Helle. Im Gegensatz zum Kupferstich, der etwa 1000 Abzüge von der Platte erlaubt,

kann man beim Schabkunstverfahren lediglich 100 Abzüge herstellen.

Reynolds Gemälde und Hudsons Blatt sind eine einzige Hommage an den Sammler. Bereits 1772 hatte Sir William Hamilton dem Britischen Museum in London seine erste Sammlung von Vasen und antiken Kleinantiquitäten für 8.410 Pfund (vergleichbar mit dem Jahresertrag eines mittleren englischen Gutshofes) verkauft, die den Grundstock für die Abteilung der antiken Kunst des noch im Aufbau begriffenen Museums bildeten.

Aus Anlass der Schenkung erschien das Werk „Antiquités Etrusques, Grecques et Romaines, tirées du Cabinet de M. William Hamilton, Envoyé extraordinaire et plenipotentaire de S.M. Britannique en Cours de Naples". Herausgegeben wurde es von dem französischen Kunsthändler und Abenteurer Pierre-François Hugues d'Hancarville (1719–1805) in vier Bänden zwischen 1767 und 1776 in Neapel. Den ersten Band hält Hamilton auf seinem Schoß; aufgeschlagen ist Seite 71, auf der ein in Griechisch verfasster, kryptischer Spruch an den Sammler Hamilton zu sehen ist.

Vielmehr als durch seine Rolle als Diplomat und Sammler ist Hamilton der Nachwelt durch seine Heirat mit Emma Lyon bzw. Hart (Abb. 2) in Erinnerung geblieben, die er 1791 nach dem Tod seiner ersten Frau (1782) heiratete. Die aus einfachen Verhältnissen stammende Emma stieg aufgrund ihrer Schönheit und Anmut in die höchsten Kreise des englischen Adels auf. Berühmt durch ihre erotischen Tänze und Posen nach berühmten Gemälden erwähnt sie Goethe in seiner „Italienischen Reise" (1789). War die Heirat mit der schönen Emma bereits wegen des Standesunterschiedes ein Skandal, so wurde ihr Liebesverhältnis mit dem berühmten Admiral Nelson zum Gespött der Leute.

Eine Karikatur von Gillray (1801) zeigt den abgehalfterten Hamilton stehend in seinem Kunstkabinett mit umgekehrter Brille in Betrachtung einer Büste der Lais (einer antiken Hetäre), die die Züge seiner Frau Emma trägt

Abb. 3: James Gillray (1757-1815)
„A Cognocenti..."; Karikatur auf Sir William Hamilton (1730-1803)
Kolorierter Kupferstich, 1801
39,1 x 29,7 cm (Blatt), 36,1 x 25,3 cm (Platte)
Inv.-Nr. C-3201 LM

(Abb. 3). An den Wänden erkennt man die Porträts der barbusigen Kleopatra und des mit einer englischen Admiralsuniform gekleideten Marc Anton – genau wie das Bild mit dem ausbrechenden Vulkan Anspielungen auf die außereheliche Beziehung zwischen Emma und Admiral Nelson.

Die Bewunderung für den gebildeten Diplomaten und Archäologen ist gewichen. Hamiltons Leidenschaft für schöne Vasen und Frauen wird der Lächerlichkeit preisgegeben.

Michael Henning

Literatur:

Beobachtungen über den Vesuv, den Aetna und andere Vulkane. Berlin 1773.

Campi Phlegraei. Observations on the Volcanoes of the Two Sicilies, as they have been communicated to the Royal Society of London. Neapel 1776–79.

Des Ritter Hamilton's Bericht vom gegenwärtigen Zustande des Vesuvs, und Beschreibung einer Reise in die Provinz Abruzzo und nach der Insel Ponza. Dresden 1787.

Peter Berghaus: Der Archäologe – Graphische Bildnisse aus dem Porträtarchiv Diepenbroick; Ausstellungskatalog zu der gleichnamigen Wanderausstellung, Münster 1983.

Arthur Brian Fothergill: Sir William Hamilton: Envoy Extraordinary, London 1969 (deutsche Ausgabe Biederstein-Verlag München 1971)

Pascal Griener: Le antichità etrusche greche e romane, 1766–1776 di Pierre Hugues d'Hancarville: la pubblicazione delle ceramiche antiche della prima collezione Hamilton, Rom 1992.

Susan Sontag: Der Liebhaber des Vulkans, Frankfurt/Main 1996.

Ian Jenkins und Kim Sloan: Vases & Volcanoes: Sir William Hamilton and his collection, London 1996.

Pierre François Hugues d'Hancarville: The complete Collection of Antiquities from the Cabinet of Sir William Hamilton. Reprint vom Taschen-Verlag, Einleitung von Sebastian Schütze und Madeleine Gisler, Köln 2004.

Fotos: Sabine Ahlbrand-Dornseif, LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster

Druck: Merkur Druck, Detmold

© 2011 Landschaftsverband Westfalen-Lippe, LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte (Westfälisches Landesmuseum), Münster